

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Schlechte Gene und Geschlecht

Dass Frauen länger leben und Männer früher von Krebs, Infarkten oder Diabetes dahingerafft werden, kann die Wissenschaft nicht dulden. Sie muss zumindest die Ursachen dafür kennen, weshalb Frauen häufiger als Männer psychisch erkranken, Männer dagegen häufiger als Frauen organisch - mit tödlichen Folgen.

Genetische Ursachen liegen nahe, fehlt den Männern doch ein Stückchen an einem der x-förmigen Chromosomen. Auf dieses Y-Chromosom konzentriert sich die Ursachenforschung der Genetiker jedoch längst nicht mehr. Sie suchen in allen Chromosomen nach Varianten eines Gens, die das Risiko einer Erkrankung bei Männern, nicht aber bei Frauen steigern. Scheinbar mit Erfolg.

Hunderte von Verbindungen zwischen einzelnen Genvarianten und geschlechtsbezogenen Krankheiten finden sich in der wissenschaftlichen Literatur. Von Multipler Sklerose bis zu Alzheimer soll trotz gleicher Erbausstattung die Wahrscheinlichkeit einer Erkrankung bei Männern und Frauen verschieden sein, sofern beide eine bestimmte Genvariante in sich tragen. Soll. Dass dem nicht immer so ist, berichten Epidemiologen von der Ioannina Universität in Griechenland.

Ein Sechstel der Studien zu Genen und Geschlecht ist fehlerhaft. Das ergab ihre Untersuchung wissenschaftlicher Aufsätze in englischsprachigen Fachzeitschriften. In jedem sechsten fanden Nikolaos Patsopoulos, Athina Tatsioni und John Ioannidis mindestens eine falsche Behauptung. Entweder weil methodisch schlampig gearbeitet wurde, die Ergebnisse statistisch nicht signifikant waren oder die Auswirkungen einer Genvariante an Männern und Frauen verschiedenen Alters ermittelt wurden. Dass ältere Männer eher an Krebs erkranken als junge Frauen, liegt weniger an den Genen und dem Geschlecht als am Alter.

Die Schludrigkeit der Genetiker ist nicht zu verantworten. Wenn im Dienste der Aufklärung falsche Verbindungen zwischen Genvarianten und Krankheiten verbreitet werden, ist die unbegründete Besorgnis vor einer Erkrankung vergleichsweise harmlos. Die Folgen eines genterapeutischen Eingriffs in das

inspective.

Erbgut eines Menschen ohne gesicherte wissenschaftliche Grundlage sind dagegen nicht auszudenken.

Die griechischen Epidemiologen fordern daher mehr Transparenz in der Genetik. Diese könne geschaffen werden, wenn die Versuchsprotokolle, Analysen und Resultate öffentlich zugänglich wären. Anhand des Datenmaterials sei dann leichter überprüfbar, ob die in einem wissenschaftlichen Aufsatz getroffene Behauptung stichhaltig ist.

Quellen:

Science (2007) Bd. 317, S.1020-1021.

Journal of the American Medical Association (2007) Bd. 298.
S.880-893.

Journal of the American Medical Association (2007) Bd. 297.
S.2477-2478.

European Journal of clinical Investigation (2007) Bd. 37.
S.340-349.

Chest (2004) Bd. 125, S.203-211.

Klinikerzt (2004) Bd. 33/11, S.303-307.